

Laibacher Zeitung.

Nr. 171.

Samstag am 26. Juli

1856.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insetionsstempel pr. 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insetionsstempels).

Amlicher Theil.

Am 23. d. Mts. geruhten Se. I. P. Apostolische Majestät dem zur Kardinalswürde gelangten Erzbischofe von Agram, Georg Saulik v. Barallya, in der I. P. Hofburgpfarrkirche das Cardinal. Barret feierlich aufzusetzen.

Allerhöchstdieselben begaben Sich zu diesem Ende um 11 Uhr Vormittags, unter Vortritt des I. P. Hofstaates und des neuen Cardinals, aus dem Appartement in die Kirche hinab — woselbst sich der Cardinal. Promintius Viale Prela und der Cardinal. Fürstbischof Nauscher bereits eingefunden hatten, — wohnten alldort unter dem Thronhimmel dem Hochamte bei, welches von dem hiesigen Weihbischofe abgehalten wurde, und setzten sodann, nach Ablegung des päpstlichen Breve, dem Cardinal das Barret mit dem herkömmlichen Ceremoniel auf.

Hierauf wurde das Te Deum abgesungen und zum Schlusse von dem neuen Cardinal der päpstliche Segen erteilt.

Se. I. P. Apostolische Majestät kehrten dann in Begleitung des I. P. Hofstaates wieder in Allerhöchsth. ihr Appartement zurück, wohin Cardinal Saulik, sobald derselbe das rothe Cardinalkleid angezogen hatte, folgte, um in einer besonderen Audienz seinen ehererblichsten Dank abzustatten.

Se. I. P. Apostolische Majestät haben Allerhöchsth. ihrem Minister des Innern, Alexander Freiherrn von Bach, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des ihm verliehenen Großkreuzes des Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens allergnädigst zu erteilen geruht.

Nichtamlicher Theil. Oesterreich.

Wien, 23. Juli. Aus Anlaß der von Seite des hohen I. P. Handelsministeriums über Einschrei-

ten der Administration der mit der ersten österreichischen Sparkasse vereinigten allgemeinen Versorgungsanstalt vorgenommenen Untersuchung der Verwaltung dieser Anstalt, ist derselben mittelst Dekret der hochlöblichen I. P. Statthalterei in Oesterreich unter der Enns vom 10. Juli d. J., Zahl 30.356, Folgendes mitgetheilt worden, wovon die Administration mit Bezug auf ihre Kundmachung vom 7. August 1851 (Wiener Zeitung Nr. 193), das Publikum und insbesondere die Interessenten dieser Anstalt hiemit in Kenntniß setzt:

„Das I. P. Ministerium des Innern hat mit hohem Erlasse vom 2. Juli d. J., Zahl 11.435, Folgendes anher eröffnet:

„Der Herr Oberkurator der ersten österreichischen Sparkasse ist, Anlaß der Beschwerden und Beschuldigungen, welche in den letzteren Jahren gegen die Administration der mit der ersten österreichischen Sparkasse vereinigten allgemeinen Versorgungsanstalt von mehreren Seiten erhoben wurden, im Namen der gesammten Administration bei dem I. P. Handelsministerium mit der Bitte eingeschritten, daß ungesäumt eine umfassende und strenge Untersuchung der Verwaltung der allgemeinen Versorgungsanstalt durch eine eigene Kommission verfügt werden wolle.“

„Das I. P. Handelsministerium hat dieser Bitte im Interesse der Anstalt und des Publikums zu willfahren und die erbetene Untersuchung anzuordnen befunden, wobei jedoch von einer Zuziehung der Interessenten der allgemeinen Versorgungsanstalt um so weniger eine Rede sein konnte, als dieselben weder statutenmäßig berechtigt sind, auf den Verwaltungsorganismus der Anstalt einen derartig kontrollirenden Einfluß zu nehmen, noch es bei der großen Anzahl der Theilnehmer möglich wäre, eine gemeinschaftliche, gehörig legitimirte Vertretung derselben zu Stande zu bringen.“

„Das Resultat der abgeführten Untersuchung ist in Folge der inzwischen erfolgten Allerhöchsten Ver-

einsdirektion vom 26. November 1852 nebst dem ganzen Untersuchungsoperat dem Ministerium des Innern zur Erledigung abgetreten worden, welches darüber im Einvernehmen mit den I. P. Ministerien des Handels, der Finanzen und der Justiz, dann mit der I. P. obersten Polizeibehörde Nachstehendes zu bemerken und zu verordnen findet:

„Bei der neuerlich vorgenommenen, sehr unständlichen und eindringlichen Untersuchung, welcher die Verwaltung der mit der ersten österreichischen Sparkasse vereinigten allgemeinen Versorgungsanstalt über ein von dem Herrn Oberkurator der ersteren Anstalt, im Namen der gesammten Administration gestelltes Ansuchen unterzogen wurde, ist auf die von mehreren Seiten gegen die Anstalt erhobenen Beschuldigungen, dann auf die Behandlung der Interessenten hinsichtlich ihrer statutenmäßigen Ansprüche und endlich auf die Gebarung mit den nicht zu Gunsten der Anstalt verwendeten Erträgnissen eine besondere Rücksicht genommen worden.“

„Es hat sich aus dieser Untersuchung das Resultat herausgestellt, daß die gegen die Gründer der Versorgungsanstalt und auch gegen deren dormalige Administration erhobene Beschuldigung, als hätten dieselben das Publikum getäuscht und dessen Täuschung benutzt, um daraus Nutzen und Vortheil zu ziehen, völlig unstatthaft ist; daß den Administratoren weder der Vorwurf einer statutenwidrigen, noch einer ungenauen, unvorsichtigen oder gar unredlichen Vermögensverwaltung gemacht werden könne, und daß die zeitweilig veröffentlichten Rechenschaftsberichte und Gebarungsausweise mit den in den Büchern der Anstalt regelmäßig vollzogenen Jahresabschlüssen im Wesentlichen übereinstimmen.“

„Wenn im Laufe des vielfährigen Bestandes der Anstalt auch einzelne ordnungswidrige Vorgänge stattgefunden haben, so sind dieselben größtentheils aus der unrichtigen Auffassung einzelner statutarischer Bestimmungen und aus dem Mangel der praktischen Erfahrung hervorgegangen.“

Feuilleton.

Der Freiherr von Bruck.

Von St. René Taillandier.

In der neuesten Nummer der „Revue der deux Mondes“ findet sich eine umfassende Arbeit: „Deutschland zur Zeit des Pariser Kongresses.“ Das Urtheil eines Fremden ist, heißt es in der „Allg. Ztg.“, immer für die Selbsterkenntniß von großem Werth, zumal dasselbe in diesem Fall von einem französischen Gelehrten ausgeht, der Deutschland aus eigener Anschauung und durch vieljähriges Studium kennt, und der unsere Zustände und die leitenden Persönlichkeiten mit Unparteilichkeit, frei von nationalen Vorurtheilen werthet. Die Arbeit verdient darum ein näheres Eingehen unsererseits; zunächst können wir es aber uns nicht versagen, unmittelbar aus ihr eine Stelle auszuheben, welche einem von Deutschland besonders hochgestellten Manne gilt, dessen Anerkennung im Auslande, vorzüglich an einem Orte wie die „Revue der deux Mondes“ und durch einen Autor wie St. René Taillandier, daher weiten Kreisen eine Freude bereiten wird.

„Der Kaiser Franz Joseph“, heißt es bei Gelegenheit der Charakterisirung der Stellung Oesterreichs, „präsidiert regelmäßig dem Ministerrathe, er überwacht unmittelbar die Arbeiten seiner Minister, und ihnen ein Beispiel des Eifers, hat er sich selbst das Kriegsministerium vorbehalten. Der Fürst von Schwarzenberg hat eine Schule begründet, und mochte ihn auch ein plötzlicher Tod am 5. April 1852 abrufen, so belebt doch sein Geist noch heute alle Rätze der Krone.“

„Einer unter ihnen ist es besonders, der sein Erbe gedeihen machte, und der mit gleicher Vaterlandsliebe und mit gleicher Thätigkeit eine noch höhere Moralität und besondere Begabung verbindend, jetzt in seinen Händen „la fortune de l'empire“ hält. Es ist der Minister der Finanzen, der Freiherr v. Bruck, einer der ausgezeichnetsten und patriotischsten Männer Deutschlands. Ich gedachte früher der Männer, die von den verschiedenen Punkten Deutschlands ihre Blicke nach Oesterreich wenden, weil sie dort den günstigen Schauplatz finden, von dem aus das ganze Deutschland emporstreben kann. Der Freiherr v. Bruck ist in gewisser Beziehung der Vertreter dieser Partei. Herr v. Bruck ist kein Oesterreicher, er ist ein Preuße; seine Heimat ist jenes Westphalen, welches so stolz darauf, daß es vor einem Jahrhundert einen andern großen Bürger gebat, den Verfasser der „patriotischen

Phantasten“, Justus Möser, der den Beinamen „der deutsche Franklin“ sich errungen. Lange Zeit ist es übrigens, daß Herr v. Bruck seine Heimat verlassen, um sich in Oesterreich niederzulassen. In der Absicht, für die Freiheit der Griechen mitzukämpfen, kam er nach Triest, fand, dort zurückgehalten, Beschäftigung, und stieg allmählig aufwärts, durch Geduld, Thätigkeit, Oekonomie und höhere Intelligenz. Aus dem Arbeiter wurde ein Kaufmann und dieser bald eine Macht in seinem Adoptiv-Vaterland. Dort traf ihn der Gang der Ereignisse. Wenn ich neben seinem Namen den des „deutschen Franklins“ genannt, so muß man nicht glauben, daß diese Zusammenstellung eine zufällige.

„Herr von Bruck hat auch etwas von einem Franklin: den Takt, die Gracheit, den praktischen Sinn, die tiefe Vaterlandsliebe, dazu glühenden Eifer und Enthusiasmus. Voll Hingebung für die Interessen Oesterreichs, ist er es nicht minder für das Gedeihen und den Ruhm Deutschlands. Von 1848 bis 1856 ist seine Bedeutung von Tag zu Tag gewachsen; Niemand war auch besser dazu geeignet, der neuen Politik Oesterreichs zu dienen, d. h. das Land durch die Arbeit neuzugestalten. Mit dem Portefeuille des Handels in dem am 21. November 1848 gebildeten Ministerium, unter der Präsidentschaft des Fürsten Schwarzenberg, betraut, war Herr v. Bruck

„Sie beziehen sich meistens auf die früheren Verwaltungsjahre, und sind sämmtlich von der Art, daß durch sie die Administration nicht im entferntesten einer unredlichen Absicht verdächtig erscheint. Da dieselbe auch bereits selbst die nöthigen Vorkehrungen getroffen hat, um in Zukunft alle Regelwidrigkeiten hintanzuhalten, so zeigt sich in dieser Beziehung ein weiteres administratives Einschreiten weder aus öffentlichen Rücksichten noch im Interesse des Publikums geboten.“

„Es bleibt übrigens allen denjenigen, welche sich durch die bisherigen Vorgänge der Anstalt in ihren Rechten etwa gekränkt erachten und daraus Entschädigungs-Ansprüche abzuleiten gedenken, unbenommen, ihre vermeintlichen Forderungen im ordentlichen Rechtswege auszutragen.“

„Hievon wird die Administration der allgemeinen Versorgungs-Anstalt mit dem Beisage in Kenntniß gesetzt, daß es ihr unbenommen bleibt, diesem Erlasse die angemessene Publizität zu geben.“

Die Administration der mit der ersten österreichischen Sparkasse vereinigten allgemeinen Versorgungs-Anstalt.

Wien den 17. Juli 1856.

Wien, 24. Juli. Dem Allerhöchsten kaiserl. Hofe ist aus Dresden die höchst erfreuliche Nachricht zugekommen, daß daselbst am 20. d. M. die Verlobung Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Karl Ludwig, Bruders Sr. Majestät des Kaisers und Statthalters von Tirol und Vorarlberg, mit Ihrer königl. Hoheit der durchlauchtigsten Prinzessin Margaretha, Tochter Sr. Majestät des Königs Johann von Sachsen, stattgefunden hat.

Triest, 24. Juli. Die mittelst des Lloyd-Schnelldampfers „Amerika“ von Konstantinopel eingehenden Zeitungen vom 17. und Berichte vom 18. sind mit Beschreibungen der glänzenden Festlichkeiten zu Ehren des Marschalls Pelissier gefüllt; ganz besonders werden jene beim Sultan in dessen neuem Pallaste, beim k. k. Internuntius und bei Lord Redcliffe gerühmt. Der Sultan überreichte dem Marschall eigenhändig die Krimmedaille. — Das von der „Presse d'Orient“ zuerst verbreitete Gerücht, daß 20.000 Franzosen und 10.000 Engländer zurückbleiben werden, wird widerlegt; vielmehr gehen die Vorbereitungen zur gänzlichen Räumung vorwärts; es bleiben für jetzt nur so viele Truppen zurück, als nöthig, um die noch bestehenden Kasernen und Verwaltungsämter zu überwachen.

Als eine dem europäischen Handel sehr empfindliche Maßregel wird die Einführung einer Besteuerung der Landesprodukte bezeichnet. Mit Tabak, der mit 5 pCt. belastet wird, ist der Anfang gemacht. Seide und wahrscheinlich Getreide werden zunächst

folgen. Ferner werden die in den türkischen Gewässern fahrenden Schiffe mit einer Quarantänegebühr besteuert; auch geht man mit Einführung einer Gerichtslostenordnung für Handelsprozesse um. — Admiral Lyons ist aus dem schwarzen Meere eingetroffen. Die englische Flotte, 40 Dampfer und Segelschiffe zählend, sammelt sich in Bujukdere.

Aus Salonich wird von einem Brande berichtet, der vom 11. bis zum 12. Juli gedauert, und einen großen Theil der Stadt verheert habe. — Bekanntlich hat die Pforte auf der Schlangeninsel, 20 Meilen von der Sulinamündung, einen Leuchtthurm errichtet und wieder besetzen lassen. Es heißt nun, daß Rußland gegen deren Besetzung protestire.

Aus Athen, vom 19., wird uns gemeldet, daß der Finanzminister Kontostavlos seine Entlassung eingereicht, und Koumoundouris an seine Stelle ernannt worden ist. — Die Griechenland angehörigen Freischärler, 40 an der Zahl, welche von Rußland zurückgeführt wurden, nachdem sie entwaffnet, nach ihren Heimatsinseln geschickt. (Triester Ztg.)

Montenegro.

Von der montenegrinischen Grenze sind folgende Nachrichten eingetroffen:

11. Juli. Die heute über die Expedition gegen Kuci eingelaufenen Berichte lauten dahin, daß der Kommandant derselben, Mirko Petrovic, aus seinem Hauptquartier in Piperi an die Aufständischen eine Proclamation ergehen ließ, worin er sie auffordert, die Waffen niederzulegen und sich dem Fürsten kraft der noch unter dem Vladika Peter I. eingegangenen Verträge zu unterwerfen; er verspricht ihnen allgemeine Amnestie und Erleichterung der Steuern. Anstatt aber die Waffen zu strecken, verlangten die Kucier von den nächsten türkischen Orten und vom Pascha in Scutari Hilfe. Der nächste Ort Grudba sandte ihnen auch bereits 800 Bewaffnete und einige Pferde mit Munition. Auf dieses hin wurde auch von Montenegro eine Verstärkung von beiläufig 2000 Mann abgesendet, so daß das montenegrinische Heer auf 6000 Streiter gebracht ist, die in 3 Massen mit je 2000 Mann getheilt sind.

Wenn der Pascha von Scutari den Einwohnern Albaniens gestatten würde, sich an dem Kampfe zu betheiligen, so würde dieser große, folgenreiche Dimensionen annehmen; aber dieser schwache, von der fanatischen Partei der Muselmänner geleitete Mann trifft gar keine Maßregel, weder um die Grenzen zu schützen, noch um die innere Ruhe zu sichern. Er beschäftigt sich nur damit, unaufhörlich Berichte nach Konstantinopel zu senden, und wer weiß, in welchem Sinne dieselben abgefaßt sind.

Der französische Konsul befindet sich in Cetinje. Dieser Mann von außerordentlicher Thätigkeit lief in Albanien große Gefahren, und nur durch seine Energie vermochte er es, den aufrührerischen Faktionen zu wiederholten Malen Respekt einzufößen.

— 12. Juli. Heute bekannt gewordene Berichte vom Kriegsschauplatz melden, daß die Montenegriner am 10. gegen Sonnenanfgang die Verschanzungen angriffen, welche von den Kuciern an jenem Orte errichtet wurden, wo einst das alte Dioclea stand, wovon man noch jetzt die Ruinen sieht. Der Kampf währte bis gegen Mittag, ohne daß es den Montenegrinern gelang, die Schanzen zu nehmen, trotz dreier Sturmangriffe und eines unausgesetzten Musketenfeuers. Der Verlust der Kucier beträgt 53 Tode, 60 Verwundete und 2 Gefangene, die gestern nach Cetinje gebracht wurden. Die Montenegriner verloren nach ihren eigenen Angaben nur drei Leute; aber man weiß ja, daß die Stürmenden in der Regel mehr verlieren, als die hinter Verschanzungen befindlichen Feinde.

Die Kucier hatten die angesuchten Succurse nicht erhalten und so viel ist gewiß, daß der montenegrinische Kommandant, Mirko Petrovic, dem Fürsten geschrieben, daß die Kucier, wenn sie keine Hilfe erhalten, in weniger als einer Woche die Waffen strecken müssen.

Am 9. d. hatte es im montenegrinischen Lager einen ernstlichen Streit abgegeben, und zwar zwischen der Schaar von Olibotin und jener von Kosier, aus Anlaß der Vertheilung der Wasserrationen. Der Fahnenträger der Olibotiner, Namens Kusovac, tödtete mit seinem Handzar vier Gegner und verwundete 2 tödtlich, worauf er die Flucht ergriff und sich nach Cetinje begab, um sich hier zu rechtfertigen. Es fehlte wenig, so hätte dieser Streit ernste Unordnungen im Lager herbeigeführt, zum Nachtheil des guten Ausganges der Expedition.

Der französische Konsul ist noch immer in Cetinje, wo er gestern der St. Petersfeierlichkeit, der größten in Montenegro, beiwohnte. Der Fürst behandelt ihn mit der artigsten Zuorkommenheit.

— Briefe von der montenegrinischen Grenze bestätigen den Zug der Montenegriner gegen die Bewohner der Kuci Nahia. Es heißt, Mirko habe 10.000 Mann unter seinem Befehle gehabt, mit denen er in der Nacht vom 10. auf den 11. den Feind plötzlich überfiel, zersprengte, mehr als 80 Mann desselben tödtete, und eine zahlreiche Viehherde erbeutete, die unter die Montenegriner vertheilt wurde. Die Bewohner von Kuci sollen sich auf türkisches Gebiet geflüchtet, dort aber keine Aufnahme gefunden haben und nun in den Wäldern sich zum letzten verzweifeltten Widerstande vorbereiten.

eine der Hauptstützen des Fürsten, und seine Verwaltung kennzeichnete eine Reihe segensreicher Maßregeln. Im Juni 1853, einige Wochen nach der stolzen Gesandtschaft des Fürsten Menschikoff nach Konstantinopel und seinem hochmüthigen Bruche mit der Pforte, war es für Oesterreich, angesichts der drohend anwachsenden Krisis, Bedürfnis, in der Türkei durch einen eminenten Mann vertreten zu sein. Herr von Bruck wurde dazu ausersehen, und Europa weiß, mit welchem Scharfsinn er seine Aufgabe gelöst.

„Während Lord Redcliffe, man darf es heute sagen, Vergnügen daran zu finden schien, die Pforte einzuschüchtern und die Regierung Abdül Medschid's durch den Uebermuth seines Benehmens zu entmuthigen, strebte er, in Uebereinstimmung mit den Repräsentanten Frankreich's, bei jeder Gelegenheit dahin, die Türkei moralisch aufzurichten, in der Ueberzeugung, daß diese Politik am besten und kräftigsten das Gleichgewicht Europa's und das Christenthum im Orient förderte. Seit dem 10. März 1855 hat Herr v. Bruck seinen Platz im Wiener-Kabinet wieder eingenommen. Er ist mit der Finanzverwaltung betraut, und man kann nur bestätigen, daß er dem ganzen Lande ein unbedingtes Vertrauen einflößt. Was er gethan, spricht am besten für ihn. Vor 1848 und während der folgenden Revolutionszeit waren die Finanzen Oesterreich's in einer bedauerlichen Verfas-

sung. Die Lage, ohne glänzend zu sein, hat sich jetzt von Monat zu Monat gebessert, und dieser Minister hat — was besonders hervorgehoben zu werden verdient — allen Gemüthern eine vollkommene Sicherheit einzufößen verstanden. Man fühlt, daß man es mit einem unbestechlichen Charakter, mit einem thätigen, entschlossenen, an Hilfsmitteln reichen Geist zu thun hat. Und welch ein Glück, daß eine solche Sicherheit sich in der Mitte der fruchtbringenden Bahn findet, welche der Vertrag vom 30. März Oesterreich geöffnet hat.“

Damit geht der französische Gelehrte zu den Resultaten über, die Oesterreich durch diesen Frieden errungen, zu den Aussichten, die sich ihm dadurch eröffnen haben. Er skizzirt die gewaltigen Fortschritte, die der Kaiserstaat seit der Revolution gemacht, und führt an, welches Verdienst Freiherr v. Bruck an allen großen Schöpfungen der Industrie und des Handels habe. Er vergißt dabei allerdings nicht der großen Schwierigkeiten zu gedenken, welche noch zu besiegen, der Hindernisse, die noch zu überwinden sind; er theilt keineswegs die durch fieberhafte Thätigkeit überspannte Hoffnung, daß die Gefahren schon alle überstanden seien, und werthet die Befürchtungen, die solch abnormer Aufschwung natürlich hervorrufen mußte. „Ich berichte, sagt er, bei letztern, als unparteiischer Beobachter, nur die Stimmungen, deren Ausdruck mir

aufgefallen, aber ich muß nichtsdestoweniger wiederholen, daß diese Beunruhigungen das Vertrauen, welches man in die Verwaltung des Freiherrn v. Bruck setzt, nicht beeinträchtigt haben, sie dienen nur dazu, um noch mehr die Schwierigkeiten jeder Art zu würdigen, die der Minister zu lösen berufen ist.“ — Wir erinnern uns nicht, daß in einer französischen Zeitschrift jemals ein deutscher Staatsmann so unparteiisch gewürdigt worden, und seine Verdienste eine so gerechte Anerkennung gefunden hätten.

Zur Geographie der Landenge von Suez.

Der Isthmus von Suez ist eine Landzunge, welche die beiden Kontinente von Afrika und von Asien verbindet und das Mittelmeer vom rothen Meere trennt. Die Breite von einem Meere zum andern ist 120 Kilometres (ungefähr 30 Meilen). Die beiden äußersten Punkte im Süden und im Norden sind der Golf von Suez und der Golf von Pelusium. Der Golf von Pelusium erstreckt sich von Osten nach Westen vom Cap. Casius bis zur Spitze von Damiette; er hat eine Breite von 60 und eine Tiefe von 20 Kilometres. Der Golf von Suez ist ein enger Kanal, der von S. fast nach N. läuft und zwischen Arabien und Egypten vorgeht. Seine Länge ist 290 und seine durchschnittliche Breite 44 Kilometres.

Italienische Staaten.

Turin, 20. Juli. Der „Trierer Ztg.“ wird geschrieben:

Die Interpellationen und Verhandlungen des englischen Parlaments über die italienische Frage und die Freundschaftsversicherungen Albions haben genügt, die hiesigen Italiensphili wieder in gleiches Feuer zu versetzen, wie einst in den schönen Tagen, als Graf Cavour von Paris zurückkehrte, der Kammer und dem Senat seine Heldenthaten exponirte und darauf der Adressenregen folgte. Es ist leicht möglich, daß auch auf diesen Aufschwung wieder eine Abkühlung folgt und einzelne Blätter, welche die Gewohnheit, alles durch die optische Brille anzuschauen abgelegt haben, bereiten ihr Publikum schon auf die Enttäuschung vor. Nichtsdestoweniger ist die Aufregung groß und die Nachrichten von den im Augenblick in Spanien stattfindenden Kämpfen zünden noch mehr. Viele sind der Meinung, Italien müsse husten, weil Spanien den Schnupfen habe, sehen aber nicht ein, daß gerade dieses Spanien der Sargnagel ihrer Träume werden kann, wenn John Bull dort beschäftigt wird, oder mit seinem französischen Allirten dort nicht Hand in Hand zu gehen vermag. Gegen Oesterreich wird dabei die Sprache wo möglich immer herausfordernder und steigt in vielen Organen bis zur knabenhaftesten Aufgeblasenheit, was nicht sehr gut ansteht, wenn man im Völkerrath sitzt. Wenige sind es nur, welche die Zustände Italiens ohne Vorurtheil anzusehen vermögen und diese wenigen sind der Versuch, die irrigen Urtheile zu berichtigen, überdrüssig und haben sich zurückgezogen, die meisten verkannt und bitter angefeindet. Der Markt ist wieder dem Schreier- und Krakehlerthum überlassen und wer am meisten schreit, der hat am meisten Freunde. Besonnenes Wort findet keinen Ort und die wahren Freunde ihres Landes befürchten Alles und hoffen wenig.

Spanien.

Aus Madrid hatte man in Paris Nachrichten bis zum 18.

Denselben zufolge war die Entwaffnung der Nationalgarde beendet. Der Kampf in den Straßen von Madrid war ein äußerst hartnäckiger. Die ganze Nationalgarde von Madrid, mit Ausnahme von zwei Kompagnien, hatte an demselben Antheil genommen. Aus den Depeschen, die der Gouverneur von Guipuzcoa an den spanischen Konsul in Bayonne gerichtet hat, geht hervor, daß die Ruhe in Madrid um halb 3 Uhr Nachmittags vollständig hergestellt war. Eine Anzahl von den Nationalgarden und dem Volke vertheidigter Barrikaden war überall errichtet worden. Die erste Barrikade, welche die Truppen angriffen, war die der Straße Mayor. Der General Concha

befehligte dort und die Nationalgarde verlor viele Leute. Die Zahl der Truppen war zu groß und die Insurgenten wurden genöthigt, nach einem hartnäckigen, aber nutzlosen Kampfe alle ihre Positionen aufzugeben. Letztere verlangten darauf eine Suspension der Feindseligkeiten, die ihnen auch auf 2 Stunden bewilligt wurde.

Aus einer Note, die ein Madrider Journal mittheilt, hat der französische Gesandte Befehl gegeben, daß alle Verwundeten in dem Hospital St. Louis der Franzosen aufgenommen werden. Er hat die Königin während der letzten Tage nicht verlassen. Das diplomatische Korps begab sich ebenfalls in das Palais. Der französische Gesandte in Madrid ist Marquis de Turgot, der bekanntlich französischer Minister des Aeußern war.

Unter den Generalen, die O'Donnell unterstützt haben, befinden sich Concha, Ros de Olano, Dulce und Serrano. Espartero befindet sich noch in Madrid. Nach der „Patrie“ hat er sich auf die englische Gesandtschaft begeben.

Nach den letzten in Paris angekommenen Nachrichten waren die Provinzen Navarra, Biscaya und Guipuzcoa ruhig. In Sevilla war dagegen ein Aufstand ausgebrochen, über dessen Ausgang man nichts Bestimmtes wußte. Von Madrid waren 5000 Mann gegen Saragossa abgesandt worden. Ein Theil der Garnison von Pompeluna war ebenfalls dahin ausgebrochen.

Die neuesten Nachrichten aus Barcelona vom 19. Abends melden: Ein Aufstand war dort am 18. Abds. ausgebrochen. Die Truppen hatten jedoch die Oberhand behalten. Die Garnison dieser Stadt ist 15.000 Mann stark. Der General Zapatero, dem Marschall O'Donnell ganz ergeben, kommandirt dort. Ein Theil der Städte Catalonien hat sich gegen O'Donnell ausgesprochen. Dazu gehören die Festung Jaca und die kleine Stadt Junquera am Fuße der Pyrenäen und durch ihre Lage nicht unwichtig. Der Hauptpunkt des Widerstandes ist Saragossa. Es hat sich eine Junta gebildet, an deren Spitze der General Falcon steht, der zugleich die ungefähr 2000 Mann starke Garnison befehligt. General Surrera steht an der Spitze der Nationalgarde und des Volkes. Die Junta hat die Cortes nach Saragossa berufen. Zugleich hat dieselbe eine Proklamation veröffentlicht, worin sie alle guten Bürger Spaniens zu den Waffen ruft und ankündigt, daß sie sich bis auf den letzten Mann vertheidigen werde.

Die „Patrie“ meldet: „Die Entwaffnung der Nationalgarde in Barcelona geht schnell von Statten. Es wurden viele Waffen abgeliefert. Die Nachrichten aus San Sebastian sind vom 19. Juli halb 10 Uhr Abends. Die telegraphische Verbindung mit

Madrid war fast fortwährend unterbrochen. Die Post von dort war aber am Morgen angekommen. Der General-Kapitän Echayu war zu Tudela mit einigen Bataillonen, deren Treue man nicht bezweifelte.“

Ein Brief, den der Minister-Präsident O'Donnell an den Präsidenten der Cortes gerichtet hatte, lautet:

Präsidentenschaft des Ministerrathes. An den Präsidenten der Cortes.

Mein Herr!

Es ist mir nicht möglich, dem Wunsche meine Zustimmung zu geben, den Sie in Ihrem heutigen Schreiben ausdrückten. Es ist natürlich bekannt, und die Regierung weiß es durch Ihre offiziellen Berichte, daß in Madrid keine hinreichende Anzahl von Deputirten anwesend ist, um die Cortes zu konstituiren; die Regierung Ihrer Majestät kann deshalb in der Versammlung, die heute stattfand, den gesetzlichen Charakter nicht erkennen, welchen Euer Excellenz ihr beilegt; denn sie bestand aus einer Minorität der konstituiren Cortes, die nicht die zur Berathung notwendige Freiheit hatte in Folge des Druckes, den die Insurrektion auf sie ausüben konnte. Dieses ist gerade der Grund, warum die Ernennung des neuen Ministeriums der Kammer nicht mitgetheilt wurde. Durch eine im Ministerrathe beschlossene königliche Ordnung ermächtigt, theile ich Ihnen diese Antwort mit, und ich benachrichtige Sie zugleich, daß in Zukunft kein anderer Brief, den Sie oder andere Deputirte im Namen der Cortes an mich richten, bis zur legitimen Konstituierung derselben beantwortet werden wird. Gott erhalte Euer Excellenz viele Jahre!

Madrid, 14. Juli.

Leopold O'Donnell.

Das Supplement der „Madr. Ztg.“ vom 14. Juli, welches die Ordonanzen bezüglich der Entlassung des Kabinetes Espartero und der Ernennung des neuen Ministeriums enthält, bringt zugleich eine andere Ordnanz, wodurch Ros Rosas und O'Donnell beauftragt werden, interimistisch statt der abwesenden Minister Luzuriaga und Bayarri die Portefeuilles der Justiz und der Marine zu übernehmen. Man wußte übrigens in Madrid noch keineswegs, ob die zwei Minister die ihnen zugetheilten Ministerien anzunehmen geneigt seien.

Als richtig muß nach dem offiziellen Bulletin der „Gaceta“ in einem Supplement vom 14. d. M. angenommen werden, daß die Königin mehrere Male Espartero ersucht hat, an der Spitze des Kabinetes zu bleiben; es läßt sich daher nur annehmen, daß er sich auf die bereits beschlossenen Maßregeln nicht einlassen wolle und vorzog, sich zurückzuziehen.

Im Westen des Isthmus am mittelländischen Meere folgen die Seeküsten des nördlichen Afrika's, d. h. jene von Egypten, Tripolis, Tunis, Algier und Marocco. Im Norden die Levante.

Gegenüber von Pelusium von Nordwest nach Nordost, von der Meerenge von Gibraltar bis zur Meerenge der Dardanellen, breiten sich die industriebestimmten und bevölkerten Ufer von Malaga, Carthago, Valencia, Barcelona, Port-Vendre, Marseille, Genua, Livorno, Neapel, Palermo, Malta, Triest, Corfu, Athen, die Inseln des Archipels, Konstantinopel, und weiter das schwarze Meer mit Odessa und seinen anderen Häfen aus.

Im Süden von Suez knüpft sich die Landenge durch das östliche Ufer des rothen Meeres an Hedjaz im glücklichen Arabien, d. h. an die Häfen der heil. Städte Gambo und Djedah, an Mecca, Aden an der Landenge von Oman, an die ganze asiatische Küste bis Mascate und den Golf von Persien. Durch das westliche Ufer des rothen Meeres schließt sie sich an die Küsten Arabiens und Abyssiniens von den Häfen von Koffeir, Massuah, Suakim und weiter von Berbera an die Mittelpunkte des Austausches des Seehandels mit den Erzeugnissen der vom oberen Nil bewässerten Gegenden. Den Weg durch den Kanal von Bab el Mandeb führt den Seefahrer in die Un-

ermesslichkeit des Oceans, vom persischen Meerbusen bis zu den Ländern von Australien.

Auf dem mittelländischen Meere ist Suez 75 Meilen von Alexandria, 450 von Tripolis, 500 von Tunis, 600 von Algier entfernt. Im Osten liegt es 60 Meilen von Beirut, 100 von Cypern, 225 von Smyrna. Im Norden 800 Meilen von Gibraltar, 700 von Barcelona, 640 von Marseille, 600 von Genua, 550 von Livorno, 420 von Malta, 550 von Triest, 260 von Athen, 380 von Konstantinopel und 530 von Odessa. Auf dem rothen Meere ist Suez 100 Meilen von Koffeir gelegen, auf halbem Wege vom ersten Nil-Katarakt, 300 Meilen von Suakim, Durchzugspunkt der muslimännischen Wallfahrer von ganz Afrika, die sich nach Mecca begeben, 400 Meilen von Massuah, 560 Meilen von Berbera, auf dem Golf von Aden, wo ein beträchtlicher Eisenbeinhandel mit Zentral-Afrika getrieben wird.

Suez ist 560 Meilen von der Meerenge von Bab el Mandeb, der westlichen Extremität des Seegats, der den Hafen von Suez mit dem indischen Ocean verbindet. Es ist 90 Meilen vom persischen Meerbusen, 1200 von Bombay, 1350 von Ceylon und 1800 von Calcutta.

Der Isthmus von Suez bildet auf einem Raume von 30 Meilen von Pelusium nach Suez eine longitudinale Vertiefung, die das Ergebnis des Durch-

schnittes zweier Ebenen ist, deren eine von Egypten, die andere von den ersten Hügeln Asiens allmählig herabsteigt. Er bietet heute den Anblick düsterer Einsamkeit. Doch begegnet man daselbst den Spuren menschlicher Arbeit, den Spuren von der Gegenwart und von der Bewegung der Völkerschaften. Man findet dort die Ruinen mehrerer beträchtlicher Städte persischer und ägyptischer Denkmale. Man erkennt noch das Bett des Kanals, der unter den Pharaonen, den Ptolomäern unter der römischen Herrschaft und auch noch unter den Kalifen den Nil mit dem rothen Meere vereinigte.

Ein großer Theil des Bodens der Landenge wird durch sehr beträchtliche Becken gebildet, jenes der bittern Seen, jenes des Limsah-See's und das Becken des Menzaleh-See's.

Der Limsah-See ist, wie das Centrum der Landenge, von beiden Meeren gleich weit entfernt. Sein Becken bietet eine vortreffliche Entfaltung. Es kann mit wenigen Kosten zu einem innern Hafen für die Marine der ganzen Welt umgestaltet werden. In den ausgetrockneten Theilen des Beckens findet man Muscheln wie im rothen Meere, unter Anderem Spondylen, die es im Mittelmeere nicht gibt. Diese Beobachtung gibt der Meinung Raum, daß die alten und äußersten Grenzen des rothen Meeres sich hierher erstreckt haben. Man behauptet sogar, daß die Juden

Eine am 16. Juli um halb 1 Uhr Mittags aus gegebene Extraausgabe der „Madr. Ztg.“ enthält folgenden amtlichen Artikel:

Der Aufruhr ist besiegt und die Herrschaft des Gesetzes hergestellt. Die Deputation und die Municipalität von Madrid sind durch die Militärbehörden aufgelöst worden, eben so wurde die Bürgerwehr dieser Stadt aufgelöst und der Reorganisationsunterzogen. Von dieser letzten Verfügung sind ausgenommen geblieben die zwei Kompagnien der Bürgerwehr, welche treu geblieben ihren Schwüren, der Königin und dem Vaterlande. — In diesem Augenblicke, um 7 Uhr Morgens nämlich, wird zur Entwaffnung der Bürgerwehr von Madrid geschritten. — Die parteigängerische Minderzahl der Deputierten, welche vorgestern widergesetzlich im Cortes-Palaste getagt und die sich noch heute Morgens zur Sitzung versammelt, willigt ein, sich aufzulösen, nachdem sie die von der Regierung gegebene Erklärung über ihre Anmaßung und Gewaltthaten empfangen. — Der freie Verkehr im Innern der Hauptstadt ist hergestellt.

Am 15. d. M. hatten die neuen Minister folgende Proklamation erlassen:

„Bewohner Madrids, die Lage in welcher die Regierung Ihrer Majestät das Wort freimüthig und loyal an Euch richtet, ist eine harte, kritische und feierliche. Euer Haltung hat sie in peinliche Schwierigkeit versetzt.

Als Opfer schlechter Leidenschaften einer Handvoll Berwegener, sehet Ihr Euch zu Konsequenzen hingeworfen, welche Euer eigenes Bewußtsein verwirft; die Regierung, der gebieterischen Pflicht Folge leistend, welche ihr die Erhaltung Eurer Interessen, Eurer Prinzipien, Eurer Freiheiten auferlegt, sieht sich genöthigt, zu Mitteln zu greifen, die den Empfindungen ihres Herzens nicht entsprechen.

Hört daher auf die ernste Freundesstimme, erwägt, daß sich zwischen Euch und der Regierung nicht das Urtheil einer späten Nachwelt, sondern die Vernunft und das gegenwärtige Bewußtsein der Nation und Europa's aussprechen wird. Es ist nicht kindischer Ehrgeiz, nicht unechtes Partei-Interesse, das die Regierung der Königin zwingt, die gewaltsame Stellung zu behalten, in welche Ihr sie gedrängt habt.

Das gegenwärtige Ministerium übernimmt die ihm gewordene Mission des Heils, weil das frühere Kabinet die Nation in den schwierigsten Umständen ohne schützenden Beistand und die Königin in Hilflosigkeit gelassen hat.

Das Ministerium, welches sicher ist, ein Echo der öffentlichen Meinung und das Organ der gebieterischen Nothwendigkeiten zu sein, welche durch die le-

ten Ereignisse so scharf hervorgetreten sind, das Ministerium hat mehrere Stunden lang das Blutvergießen eifrigt vermieden. Es wollte bei der Anwendung von Gewaltmaßregeln nicht zu den höchsten Graden der Strenge schreiten; es zögerte in der Anwendung der extremsten Mittel, fürchtend, die Schrecknisse des Uebels noch durch die Schrecknisse des Heilmittels zu steigern.

Da aber seine Hoffnung getäuscht oder vielmehr zu Nichte geworden ist, so sieht es sich genöthigt, die die ihm zu Gebote stehenden Kräfte der Armee im großen Maßstab gegen eine Aggression zu verwenden, die zuerst nur der Wahnsinn einer irreführten Minorität war, jetzt aber die Verhältnisse der rasendsten und den äußersten Umsturz anstrebenden Revolution annimmt.

Das Ministerium vertheidigt nicht seine eigene Sache; nicht um diese handelt es sich in diesem Kampfe; es handelt sich um die Sache Eurer Freiheiten, um die Sache der Prinzipien, aus denen die eigentliche Grundlage der Gesellschaft in den theuersten Interessen des Eigenthums und der Familie besteht, um die Sache Eurer Bildung, Eurer Wohlfahrt, um den Glanz Eures Ranges unter den europäischen Nationen, Interessen und Prinzipien, die sicherlich erhabener als jene sind, die in andern politischen Kämpfen geltend gemacht wurden.

Das Blut, das vergossen werden wird, das Unglück und die Schrecknisse, die sich noch ergeben können, werden auf Euch zurückfallen, Euch wird sie die Geschichte zuschreiben. Bewohner Madrids! Die große immense Majorität der Nationalgarde kennt die praktische und furchtbare Wahrheit; sie weiß, daß den Mitteln, welche die Regierung in Anwendung bringen wird, der Triumph gesichert ist.

In der außerordentlichen Lage, in der wir uns befinden, gibt es jedoch noch eine furchtbarere Wahrheit, die nämlich, daß Euer Triumph die entsetzliche Kalamität wäre, deren Opfer Ihr werden könntet, daß Ihr alsdann in den tiefsten Verfall, in die blutigste Anarchie gerathen würdet.

Bewohner und Nationalgarden Madrids! Erspart der Regierung diesen harten Konflikt, Euch selbst den blutigen Schimpf. Scheidet die Annahmen einiger verirrter Makkontenten von den legitimen Rechten und gerechten Freiheiten, welche die Regierung weder schmälern will noch kann; gewährt ihr die Möglichkeit, das Prinzip der Gewalt retten zu können, ohne zu Zwangsmitteln und den Gräueln des Blutvergiebens schreiten zu müssen.

Diese Lösung ist sicherlich leicht. Entfernt jene, die unsere ärgsten Feinde sind. Wir begehren nicht, daß Ihr sie bekämpfen sollt; es genügt, daß Ihr sie verlasset.

Madrid, 15. Juli 1856.

(Folgen die Unterschriften.)

Telegraphische Depeschen.

* Turin, 22. Juli. Der König ernannte den Grafen Barral zum sardinischen Ministerresidenten in Frankfurt.

* Genua, 22. Juli. In Moutiers wird unter dem Vorsitze des hiesigen Erzbischofs eine Zusammenkunft der verschiedenen Bischöfe von Piemont und Savoyen stattfinden, um über die der Regierung gegen über in Kirchensachen zu beobachtende Haltung zu berathen.

* Paris, 24. Juli. Nach der „Patrie“ würde eine Division des Nordlagers die Division zu Paris ablösen, die bestimmt ist, an dem zu bildenden Beobachtungskorps Theil zu nehmen. Nach dem „Moniteur“ hat der Kampf zu Barcelona vom 18. bis 21. d. gedauert, die Insurgenten haben sich auf das Land geworfen; Kavallerie verfolgt sie. Aus Madrid wird vom 19. gemeldet, daß Murcia sich gegen O'Donnell erklärt habe.

* Aus Madrid vom 20. Juli 10 Uhr Vormittags erhalten wir auf telegraphischem Wege folgende weitere Nachrichten über die letzten Ereignisse. Die Ordnung und Ruhe sind, Dank der bewundernswürdigen Haltung der Truppen und der Energie ihres Chefs, des Grafen O'Donnell, vollkommen hergestellt. Ein erbitterter Kampf hat durch 48 Stunden in den Straßen gewüthet. Espartero hat Madrid verlassen, die Provinzen sind ruhig.

* Fiume, 21. Juli. Getreide, namentlich Weizen, bei lebhaftem Geschäft höher.

(Oesterr. Corr.)

Telegraphisch

liegen folgende Nachrichten vor

Paris, 22. Juli. Der „Moniteur“ meldet aus San Sebastian vom 21. d. Mts. Die Stadt Santander habe ein Pronunciamento machen wollen. Alles aber sei dort zur Ordnung zurückgekehrt. Navarra und die Nordprovinzen seien ruhig, die Angelegenheiten von Saragossa auf dem Wege der Begleichung; Truppen seien zu Logrono eingezogen. Weiter erwähnt das amtliche Blatt die Kommunikation zwischen Spanien und Frankreich sei wegen Saragossa unterbrochen gewesen; Madrid sei am 18ten vollkommen ruhig und die Entwaffnung vollbracht gewesen.

* London, 20. Juli. William Dove ist von der Jury des Kriminalgerichtshofes zu York der Vergiftung seiner Frau mittelst Strychnin schuldig erkannt und zum Tode verurtheilt, aber der Gnade der Königin mit der Begründung empfohlen worden, daß er nicht im vollen Besitze seiner Geisteskräfte wäre.

am Timah-See von Moses über das rothe Meer geführt worden seien. (Zriest. Ztg.)

Miszellen.

(Ein Yankee hat eine sehr sinnreiche Maschine erfunden), die den Damen das Kleid aufhebt, wenn sie die Treppe hinauf oder hinunter, oder wenn sie beim schmutzigen Wetter über die Straße gehen wollen. Die Maschine ist an den Kleidern befestigt und wird durch zwei Bänder regiert, die in den Taschen zu liegen kommen. Will eine Dame vorn das Kleid aufheben, so zieht sie das Band Nr. 1 in der rechten Tasche; will sie das Kleid hinten aufheben, so zieht sie das Band Nr. 2 in der linken Tasche. Ein Zug an beiden Bändern löst das Kleid in der ganzen Circumferenz und erspart so den Damen viele lästige Bewegungen. Die Maschine soll äußerst gut arbeiten und wäre den Damen sehr zu empfehlen, weil sie dabei ganz gemüthlich die Hände in der Tasche behalten können.

(Ein schönes Beispiel kindlicher Pietät) wird aus Frankfurt im Journal „Deutschland“ berichtet. Der junge russische Fürst Demidoff, welcher vor 17 Jahren in Frankfurt geboren wurde und diesen

Sommer mit seinem Oheim im Bade Homburg wohnt, hat auf seinem jüngsten Besuche in dieser Stadt bei dem Schreinermeister Lang vor dem Allerheiligenthore anfragen lassen, ob er wohl ein Mal die Lokalität, welche sein selbiger Vater bewohnt und das Zimmer, in welchem derselbe in Frankfurt gestorben, besuchen dürfte. Selbstverständlich erfolgte sogleich die Einladung des Hauseigenthümers. Nachdem der junge Fürst die Wohnung betrachtet und man ihm auch das Zimmer gezeigt hatte, worin er selbst das Licht der Welt zuerst erblickte, erkundigte er sich nach den Namen derer, die seinem Vater im Leben und Sterben den letzten Dienst erwiesen und zeichnete sie in seine Schreibtafel. Kurz darauf sind Briefe und Aufträge von Homburg nach Frankfurt gelangt, um nähere Erkundigungen über diese Leute und die Verhältnisse, in denen sie leben, einzuziehen, um denselben je nach ihren Umständen einen Beweis fürsülicher Dankbarkeit abzustatten.

(Eine vorsichtige Hausfrau), die ein Mädchen miethen will, baut nicht allein auf das schriftliche Zeugniß des Diensthüters, sie holt sich mündliche Nachricht von der bisherigen Herrschaft ein, oder stellt ein Examen mit dem neuen Hausgenossen an. Auf die Frage, warum der bisherige Dienst aufge-

geben werde, kommen dann allerlei Ent- und Beschuldigungen zum Vorschein, die eine nähere Nachforschung bedingen. Eine Dame in Berlin kam auch dieser Lage in den Fall, an eine Köchin, die sich ihr vorstellte, die Frage zu thun, warum sie ihren Dienst verlasse. Die Antwort, die sie gab, war gewiß neu und überraschend, Sie sagte: „Die Frau M., bei der ich gewesen bin, war mir zu ungebildet, sie schrieb nichts und las keinen Roman; wenn ich in der Küche deklamirte, nannte sie das Verrücktheit, und befahl mir, den Mund zu halten. Ich liebe die Poesie über Alles, ja, ich dichte selbst; hier, sehen Sie meine Poesien.“ Hiermit zog sie ein Bündel Verse aus der Tasche und fing an, zu deklamiren und zu gestikuliren. Die Dame fand jedoch eine solche Köchin für die Verrichtungen der Küche zu genial und entließ sie höflich.

(Zur Theater-Polizei.) Die Polizei zu Frankfurt an der Oder hat der dortigen Theater-Direktion die Weisung zukommen lassen, daß, wenn ein Zwischenakt länger als 12—15 Minuten dauert, dasjenige Mitglied, welches die längere Zögerung veranlaßt, sofort in Haft genommen werden solle.